

Shakespeare-Jahrbuch 139, 2003, 146-60.

(mit zusätzlichen Bildern im Anhang)

"DER STEIN SICH LEISE HEBT": DAS SHAKESPEARE-DENKMAL IN WEIMAR

Von Balz Engler

Jedes Jahr, gegen Ende April, findet in Weimar ein ungewöhnlicher Morgenspaziergang statt, zum Shakespeare-Denkmal im Park an der Ilm.¹ Seit 1999, rechtzeitig zum Jahr Weimars als europäische Kulturhauptstadt, erstrahlt es wieder in hellem Weiß (Abb.1). Vier Jahre zuvor war der Spaziergang noch etwas ungewöhnlicher gewesen. Am Rand des Stadtparks setzte sich die gleiche Prozession in Bewegung; aber ihr Ziel war der leere Sockel des Denkmals. Es war entfernt worden, um restauriert, um von den Wunden einer mehr als neunzigjährigen Geschichte der Verwitterung, der Umweltverschmutzung, der Verlegungen und des Vandalismus geheilt zu werden. **[Ende S. 146]**



Abb. 1. Enthüllung des Shakespeare-Denkmal 1999

Was über die Epochen hinweg an einen großen Menschen erinnern sollte, war selbst der Zeit erlegen — ganz nach dem Topos, der uns aus Shakespeares Sonett 55 vertraut ist. Aber was erstaunlich war: Die Feierstunde kam ohne das Denkmal aus; das Bewusstsein, daß es irgendwo existierte, und die Erinnerung an einen Brauch, den es halb feierlich, halb die Feierlichkeit parodierend zu wiederholen galt, reichten aus, um das Ritual zu legitimieren. Daraus lässt sich

¹ Die Tradition geht offenbar auf die Feiern im Jahr 1964 zurück. Der Geschäftsbericht Gesellschaft erwähnt erstmals eine "feierliche Kranzniederlegung" (*Sh.Jb* 100 / 101 [1964/65], 312); dazu siehe weiter unten. Im folgenden Jahr legt der Präsident der Gesellschaft einen Kranz nieder (*Sh.Jb* 102 [1966], 317), 1966 wird bereits "die traditionelle Kranzniederlegung" erwähnt (*Sh.Jb* 103 [1967], 267).

schließen, dass es weniger das Objekt Denkmal ist, das über seine Wirksamkeit entscheidet, als die Art, wie mit ihm umgegangen wird. Werden Denkmäler einfach aufgestellt und ihrem Schicksal überlassen, so wird eintreten, was Robert Musil als charakteristisch für Denkmäler beschrieben hat:

das Auffallendste ist [...], daß man sie nicht bemerkt. Es gibt nichts auf der Welt, was so unsichtbar wäre wie Denkmäler. Sie werden doch zweifellos aufgestellt, um gesehen zu werden, ja, geradezu, um die Aufmerksamkeit zu erregen; aber gleichzeitig sind sie durch irgend etwas gegen Aufmerksamkeit imprägniert, und diese rinnt Wassertropfen-auf-Ölbezug-artig an ihnen ab, ohne auch nur einen Augenblick stehen zu bleiben?²

Dies ist beim Shakespeare-Denkmal nicht passiert.

Was ist ein Denkmal? Nicht ohne Grund sei hier die Definition aus Alexander Demandts Buch über Vandalismus zitiert:

Unter Denkmal [...] fasse ich einen Gegenstand, der von einem Ereignis oder einem Brauch, von einem Menschen oder einer Gruppe über die Zeiten hinweg öffentlich Kunde gibt [...]. Das Denkmal steht in einem doppelten Sinnbezug, es legt Zeugnis ab von dem Geehrten, dem es gewidmet ist, und von dem Ehrenden, der es gewidmet hat.³

Diese Definition hebt zwei der wichtigsten Bezüge unter denen hervor, die zusammen das Wesen des Denkmals ausmachen. Sie sollen hier durch zwei weitere ergänzt und am Beispiel des Goethe-Schiller-Denkmal vor dem Weimarer Nationaltheater erläutert werden,⁴ einem Denkmal, zu dem das Shakespeares in enger Beziehung steht.

Erstens: Die Beziehung zwischen der Figur und dem dargestellten Menschen. Goethe und Schiller werden nicht nur auf einen Sockel (2,59 Meter) gehoben, sie **[Ende S. 147]** werden auch in monumentaler Größe (3,34 Meter) dargestellt.⁵ Beide blicken in die Ferne, stehen, sind aber zum Voranschreiten bereit. Im Dienste ihrer nationalen Aufgabe sind sie zum Paar gemacht worden. Dies geht so weit, daß Schiller und Goethe gleich groß dargestellt sind, obwohl Goethe im Leben einen Kopf kleiner war. Das Heroische wird im Verhältnis zur Monumentalplastik der Entstehungsepoche zurückgenommen, indem die beiden nicht in der klassischen Toga,

² Robert Musil, "Denkmale", *Gesammelte Werke 2* (Reinbek: Rowohlt, 1978), S. 506

³ Alexander Demandt, *Vandalismus: Gewalt gegen Kultur* (Berlin: Siedler-Verlag, 1997), S. 23.

⁴ Zwei Bücher sind dabei besonders nützlich: Rolf Selbmann, *Dichterdenkmäler in Deutschland: Literaturgeschichte in Erz und Stein* (Stuttgart Metzler, 1988) und Dirk Appelbaum, *Das Denkmal: Goethe und Schiller als Doppelstandbild in Weimar* (Tübingen: Wasmuth 1993). Beide erwähnen das Shakespeare-Denkmal nicht.

⁵ Appelbaum (1993), S. 116.

sondern in der bürgerlichen Kleidung ihrer Zeit dargestellt werden. Die Beziehung zwischen Figur und dargestellter Person beim Shakespeare-Denkmal wird uns noch beschäftigen; sie war von Anfang an umstritten.

Zweitens: Die Beziehung zwischen den Stiftern und der geehrten Person. Was das Goethe-Schiller-Denkmal möglich machte, benennt die Schrifttafel auf dem Sockel:

Dem Dichterpaar
Goethe und Schiller
das Vaterland

In der Tat wurde das Denkmal zumindest teilweise durch eine Sammlung unter den Repräsentanten des Volkes finanziert. Zugleich macht die Inschrift die Rolle explizit, die den beiden Dichtern für die Herausbildung einer deutschen Kulturnation zugeschrieben wird. Am Shakespeare-Denkmal steht nichts über die Stifter; da heißt es nur etwas dürftig: "William Shakespeare" — vielleicht für den Fall, dass er unerkannt bliebe.

Drittens: Die Beziehung zwischen der dargestellten Figur und anderen, oft am Sockel angebrachten symbolischen Darstellungen. Goethe und Schiller halten gemeinsam einen Lorbeerkranz, Schiller zudem eine Schriftrolle, beides gängige Attribute bei Dichtern. Der Sockel bleibt ungeschmückt; der einzige unauffällige, aber wichtige Bezug, der geschaffen wird, ist im Stumpf einer Eiche hinter den Beiden zu erkennen; er treibt Blätter, und deutet damit, zusammen mit der Haltung Goethes und Schillers, die Rolle der Dichter für den nationalen Aufbruch an. Beim Shakespeare-Denkmal finden sich mehrere symbolische Gegenstände: zu Füßen der Figur ein Schädel mit Narrenkappe, eine Narrenpritsche, ein Dolch, ein Lorbeerkranz, in ihren Händen eine Schriftrolle und eine Rose. Sie sind alle mit der Vielfalt seines Werks in Verbindung zu bringen, nicht mit seiner Wirkung wie bei Goethe und Schiller.

Viertens: Die Beziehung zwischen dem Denkmal und seiner Umgebung. Bei Dichter-Denkmalern, anders als etwa bei jenen für Schlachten und ihre Sieger, ist dieser Bezug zur Umgebung von besonderem Interesse. Literatur, mit dem Buch als Me-**[Ende S. 148]** dium, ist in besonderem Maße von Ort und Zeit unabhängig.⁶ Wird einem Dichter ein Denkmal gesetzt, so wird damit nicht nur angedeutet, das Werk lasse sich in seiner Person symbolisch fassen; der Dichter und sein Werk werden auch für einen bestimmten, als bedeutsam erklärten Ort in Anspruch genommen. Das Goethe- Schiller-Denkmal steht im Herzen der Stadt, vor

⁶ Oft werden deshalb Ausgaben zu Denkmälern stilisiert — im Falle Shakespeares ganz explizit bei der Folio-Ausgabe von Shakespeares Werken (1623).

dem Theater, das 1919 zum National-Theater wurde.⁷ Indem man das bedeutendste Denkmal für die Dichter hier errichtete, hob man auch die symbolische Rolle Weimars für die Kulturnation deutlicher hervor. Im Falle des Shakespeare-Denkmal wurde der Standort dagegen zu einem Streitpunkt; darauf wird zurückzukommen sein.

Alle vier Bezüge des Denkmals in ihrem Zusammenwirken — zur dargestellten Person, zu den Stiftern, zu den beigefügten Attributen, zur Umgebung — dienen dazu, Erinnerung zu formen und zu festigen. Wie Musils Ansicht bestätigt, können Denkmäler dies aber nicht allein tun; sie sind im besten Falle Aufforderungen zur Interpretation, zur Zuschreibung von Bedeutung. Sie können ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie Teil einer Erinnerungskultur sind, die meist kultische Züge aufweist. Sie werden dann getragen von Institutionen der Verehrung, deren Tätigkeit sich durch eine rituelle Regelmäßigkeit auszeichnet — zum Beispiel Gesellschaften, die sich der Pflege und Erforschung des Dichterwerks widmen, die Jahrbücher publizieren, die sich jedes Jahr zum gleichen Zeitpunkt zusammenfinden, und die eben Morgenspaziergänge veranstalten.⁸

Denkmäler sind deshalb auch im Kontext dieser Institutionen zu betrachten. Die Prozesse, die zu ihrer Errichtung führen — meist gibt es da ja Streit! —, die Einweihungsfeierlichkeiten und die Art, wie mit ihnen anschließend umgegangen wird, sind dabei von besonderem Interesse. Sie erlauben uns zu beobachten, wie sich die Bedeutung ihres Gegenstands festigt und wandelt.⁹

Weimar ist voller Denkmäler. Um nur die wichtigsten der Dichter zu nennen: vor der Stadtkirche Herder, vor dem National-Theater Goethe und Schiller, am Wie-**[Ende S. 149]** land-Platz Wieland, im und am Park an der Ilm Mickiewicz, Petöfi, Puschkin und Shakespeare.

Abgesehen davon, daß Denkmäler in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts äußerst beliebt wurden, ist der Zeitpunkt der Errichtung dieser Denkmäler nicht zufällig; immer wieder ging es auch hier um die Schaffung von Bezügen der angedeuteten Art. Als erstes wurde jenes für Herder 1850 errichtet. 1857 folgte das Goethe-Schiller-Denkmal; gleichentags wurde auch eines für Wieland enthüllt. Der Zusammenhang

⁷ Kopien des Denkmals wurden von deutschen Immigranten in den USA errichtet, in San Francisco, Cleveland, Ohio und Milwaukee (Appelbaum [1993], S. 159-61).

⁸ Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft wurde 1864 gegründet, die Goethe-Gesellschaft 1885. Die Verhältnisse bei Schiller sind komplexer.

⁹ Shakespeare-Denkmäler gab es bereits anderswo. Sehen wir ab von jenen auf seinem Grab in Stratford und im Poets' Corner in der Westminster-Abtei, die beide noch in der Tradition des Grabmals stehen, so stammen die ersten bedeutenden Beispiele aus dem neunzehnten Jahrhundert. Für Shakespeare wurden Denkmäler auf dem Leicester Square in London (1874), in Stratford-upon-Avon (1888) und am Boulevard Haussmann in Paris (1888) errichtet. Das Denkmal in Weimar war also nicht das erste auf dem Kontinent, wie es die Legende haben will.

zwischen der Errichtung des Goethe-Schiller-Denkmal und der Herausbildung der deutschen Nation wurde bereits angedeutet. Dass nach dem zweiten Weltkrieg Denkmäler für den Russen Puschkin (1949), den Polen Mickiewicz (1956) und den Ungarn Petöfi (1976) errichtet wurden, überrascht angesichts der damaligen politischen Verhältnisse nicht; sie sollten Bezüge schaffen, die den Stiftern wichtig waren. Im Jahr 2000 wurde aus dem gleichen Grund am Beethoven-Platz auch ein Denkmal für Hafis und Goethe vom Präsidenten der Islamischen Republik Iran und dem deutschen Bundespräsidenten eingeweiht.

Das Shakespeare-Denkmal, das 1904 errichtet wurde, ist da schwieriger einzuordnen. Seine Geschichte soll hier nur in einzelnen bedeutsamen Momenten nachgezeichnet werden, im Lichte dessen, was über Denkmäler im allgemeinen gesagt wurde.¹⁰ Diese Momente haben bezeichnenderweise immer wieder mit Akten der Weihung und Entweihung zu tun.

Am 13. Mai 1901 richtete die Shakespeare-Gesellschaft ein Schreiben an ihre Mitglieder, in dem berichtet wird, bei der Mitglieder-Versammlung sei die Errichtung eines Shakespeare-Standbildes angeregt worden. Eine weitere Versammlung (am 30. Mai) solle "Grundzüge für die Organisation eines Komitees zum Zweck der Errichtung eines Shakespeare-Denkmal in Weimar" entwerfen. Dieses Vorgehen zeigt, dass, gleich wie beim Goethe-Schiller-Denkmal, das Projekt von der Öffentlichkeit getragen werden sollte; nicht die Shakespeare-Gesellschaft allein sollte verantwortlich sein. Man suchte dafür "eine möglichst gleichmäßig aus den verschiedenen Berufs- und Gesellschaftskreisen zusammengesetzte größere Anzahl einflussreicher und namhafter Persönlichkeiten, die den zu erlassenden öffentlichen Aufruf unterzeichnen".

Das Komitee formulierte einen Aufruf, der auch an den Kaiser, an Großherzöge etc. und an alle Fürsten ging. Dieser Aufruf gibt uns Auskunft über die Absichten der Initianten, aber auch über die Einwände, die sie voraussahen. **[Ende S. 150]**

Weimar ist reich genug an Geistesgrößen eigener Zucht, deren Andenken nicht bloß in Erz und Marmor verewigt, sondern auch im Denken und Fühlen des deutschen Volkes unauslöschlich eingegraben ist. Weimar verfällt nicht dem Verdacht, dem Kultus fremder Geistesgrößen nachjagen zu müssen, um eigne Lücken auszufüllen. Wenn es aber den Standbildern seines Goethe und Schiller als drittes das eines Sohnes der britischen Erde beifügen will, so wird damit nur

¹⁰ Die Angaben stützen sich in wesentlichen Teilen auf die "Akten der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft zu Weimar betr. die Errichtung einer Shakespeare-Statue daselbst", Bände 1-5, und "Denkmalsakten 1948-50", die sich heute im Goethe-Schiller-Archiv in Weimar befinden.

eine Adoption bestätigt, welche die deutsche Nation, soweit sie denkt und fühlt, längst schon vollzogen hat. Es ist in der That ein Vorgang ohne Gleichen in der Kulturgeschichte aller Völker, daß dem Dichterheros einer fremden Nation, von einem andern, allerdings stammverwandten Volke das geistige Ehrenbürgerrecht ertheilt, daß sein Kultus unlöslich und neidlos mit dem der eigenen Geistesheroen verknüpft wird, wie dies in der Verehrung des Dreigestirns Goethe=Schiller=Shakespeare durch das deutsche Volk in Erscheinung tritt.¹¹

Das kulturpolitische Programm wird deutlich: Allein der mögliche Bezug zu Goethe und Schiller wird erwähnt. Shakespeare wird den beiden Klassikern Goethe und Schiller nicht nur gleichgestellt, sondern auch eng mit ihnen verbunden; angesichts der nationalen Rolle der beiden kann dies nur so geschehen, dass auch Shakespeare als deutscher Autor adoptiert wird.

Die Einwände gegen das Projekt blieben nicht aus.¹² Es bot im wesentlichen vier Angriffspunkte: 1. Wenn an ein Dreigestirn mit Goethe und Schiller gedacht werde, so müsse der dritte Herder sein, nicht Shakespeare. 2. Jedes Volk setze seinen eigenen Großen Denkmäler. Wenn Shakespeare zum Präjudiz werde, wem müsse man sonst noch alles Denkmäler setzen? 3. Die gewichtigste Kritik wurde in der Presse wie folgt formuliert; Es gelte, das Andenken an Shakespeare im Buch und auf der Bühne zu fördern; "dafür sollten die aufgesammelten Summen [50.000 Mark] weit eher nutzbringend angelegt werden als für ein zweitklassiges Standbild einer dem Durchschnittsbetrachter unbekanntem oder gleichgültigen Gestalt in einem zufällig noch unbesetzten Winkel einer abgelegenen fürstlichen Kleinstadt." 4. Schließlich gab es bei Shakespeare das zusätzliche Problem, dass von ihm keine zweifellos echte Physiognomie vorhanden war. "Und eine erkünstelte oder idealisierte Phantasie-Physiognomie, das wäre eine Sünde wider den unvergänglichen, den ungeschminkten Verkörperer der Lebenswahrheit, der Menschenechtheit durch das Wort der weltbedeutenden Bretter der Bühne."

Zwei wichtige Punkte sind damit benannt: der Ort der Aufstellung und die Gestaltung des Denkmals. Im ersten Bericht an die Mitglieder hatte es noch ganz im Sinne des kulturpolitischen Programms geheißen, das Denkmal solle "gegenüber dem[**Ende S. 151**] Doppelstandbild Goethes und Schillers" aufgestellt werden. Aber diese Idee ließ sich nicht halten. Nach längeren Diskussionen über verschiedene Orte,¹³ gab schließlich ein Gutachten des Bildhauers

¹¹ Der Text wird zitiert in der *Weimarer Zeitung* vom 31. Mai 1901 und erscheint im gedruckten Aufruf der Shakespeare-Gesellschaft, datiert 20. November 1901.

¹² Die folgenden Argumente und Zitate aus: Ludwig Fränkel, „Ein deutsches Shakespeare-Denkmal?“, *Der Tag* (23.04.1902).

¹³ Am 3. 11. 1901 wurde an einer Sitzung des Komitees in Berlin die Platzierung des Denkmals zum Thema. Nun stand ein Ort südwestlich des Hoftheatergebäudes, an Stelle des Hummel-Denkmal, zur Diskussion. Am 22.

Otto Lessing den Ausschlag; ihm hatte man den Auftrag für das Denkmal anvertraut, ohne zuvor einen Wettbewerb ausgeschrieben zu haben. Er befand, das Denkmal gehöre nicht in die Stadt; es bestehe keine Beziehung zwischen ihr und Shakespeare. Der Markt — zwischen Karl August und Goethe — komme nicht in Frage; der Theaterplatz werde durch das Goethe-Schiller-Denkmal dominiert. Der Platz hinter dem Theater sei ein toter Winkel. Auf große Plätze gehörten große Denkmäler, "Denkmäler der Fürsten und Staatsmänner; die der Dichter und Künstler in den Park". Damit stuft Lessing Shakespeare als Dichter in der romantischen Tradition ein, anders als Goethe und Schiller, die offensichtlich unter die Fürsten und Staatsmänner gehören, und kontrastiert sie und Shakespeare auf eine Weise, die überhaupt nicht den Intentionen des ursprünglichen Projekts entspricht. Auch wenn das Denkmal schließlich, wie von Lessing gewünscht, in den Park, vor dem Hintergrund einer künstlichen Ruine, zu stehen kam, so blieb seine Platzierung als Thema doch lange Zeit akut. Denn der Wunsch, Shakespeare und die deutschen Klassiker Goethe und Schiller eng miteinander in Verbindung zu bringen, blieb bestehen.

Dieser Wunsch wird auch deutlich an der Diskussion um die Gestalt Shakespeares. Man beauftragte Lessing, Entwürfe zu machen. Man erwartete eine Statue, die in ihrer Monumentalität jener von Goethe und Schiller entsprach. Aber seit 1853 hatte sich die Kunst der Skulptur auf eine realistischere Darstellung hin entwickelt: Lessing ging in seinem Realismus, ja, Naturalismus, so weit, dass er Nachforschungen anstellte zum möglichen Aussehen Shakespeares, und sich unter anderem die Darmstädter Totenmaske zukommen ließ. Er entwarf eine Figur — im wesentlichen jene, die er schließlich ausführte —, die seine Auffassung des Dichters und seines Werks widerspiegelte und nicht der Verehrung dienen sollte. Dabei orientierte er sich an der Darstellung des Prinzen Hal in der ersten Kneipenszene von *Heinrich IV*, Teil 1, wie er sie in einer Aufführung des Berliner Schauspielhauses gesehen hatte.¹⁴ Mit andern Worten: Ihn interessierte die Vitalität und Volkstümlichkeit Shakespeares.

Am 6. Juli 1902 schaute sich das Komitee die Skizzen an. Der Präsident der Gesellschaft, Alois Brandl, drohte darauf mit dem Austritt aus dem Denkmal-Komitee. Brandl formulierte die enttäuschten Erwartungen in aller Schärfe. **[Ende S. 152]**

Die Auffassung im Ganzen ist zu genrehaft für diesen Giganten im Reich des Geistes. Dieser Shakespeare hat ein paar der Jugendlustspiele schreiben können, aber nicht die großen Dramen, von denen Goethe und Schiller den entscheidendsten Einfluss erfuhren. Wie würde eine [...] Figur, die sich nachlässig auf einem zu hohen Steine rekelt, im heiligen Weimar in der Nähe der wirklich monumentalen Doppelgestalt unserer Klas-

4. 1902 wurde die Platzfrage vertagt; eine weitere Möglichkeit, der Karlsplatz, war genannt worden.

¹⁴ Alois Brandt, "Jahresbericht für 1912/13"; *ShJb* 49 (1913), XIII-IX

siker sich ausnehmen!¹⁵

In der Tat fordern die Denkmäler trotz aller Verschiedenheit einen Vergleich heraus. Hier das Doppeldenkmal, heroisch in seiner Größe und seinem Gestus, dort Shakespeare, nach den ersten Entwürfen etwas kleiner (2,75 Meter)¹⁶, ebenfalls im Kostüm seiner Zeit, aber nachdenklich sitzend, wie Schiller in der Hand eine Rolle als Attribut des Dichters haltend, in der andern Hand Rosen, den rechten Arm fast etwas trotzig in die Hüften gestützt. Stellte man sich diese Statue im ursprünglich vorgesehenen Dreigestirn auf dem Theaterplatz vor, so würde Shakespeare verwundert und distanziert den großen Auftritt der Herren Goethe und Schiller beobachten.

Lessing versprach, dem Kopf einen ernsteren Ausdruck zu geben als im Entwurf geschehen, und etwas verlegen und resigniert wurde im Protokoll der nächsten Sitzung des Komitees (27. 7. 1902) festgehalten: "Das Denkmal solle in dem Park stehen und daher den Dichter vorzugsweise als den des Sommernachtstraums darstellen." Man nahm den Entwurf an, verhandelte aber noch längere Zeit darüber, ob die Rose in Shakespeares Hand beibehalten werden solle oder nicht.¹⁷

Eine Anmerkung zum Material sei hier eingeschoben. Ursprünglich war dafür Bronze vorgesehen, wie beim Goethe-Schiller-Denkmal. Weshalb schließlich Marmor gewählt wurde, und wann dieser Entscheid fiel, ist nicht bekannt.¹⁸ Vielleicht sollte der weiße Marmor der Leichtigkeit von Shakespeares Gestalt besser entspre-**[Ende S. 153]** chen.¹⁹ Allenfalls spielte auch der Marmor, der als Material des Monuments im Sonett 55 erwähnt wird, eine Rolle; eine solche selbstironische Geste ist allerdings kaum zu erwarten. Auf jeden Fall trug das Material viel zum späteren Schicksal des Denkmals bei.

¹⁵ In einem Brief vom 12. 7. 1902 an Paul von Bojanowski.

¹⁶ Im Protokoll der Vorbesprechung mit Lessing am 22. 4. 1902 wird als Höhe 2,75 Meter genannt.

¹⁷ Die Kritik an der Gestalt Shakespeare verstummte auch später nicht — ja, sie hat nie aufgehört. Vgl. *Berliner Tageblatt* 96 (21. 2. 1905): "Man warf damals die Frage auf, wie intelligente Männer hätten zu der Auffassung kommen können, dass ein Geist wie Shakespeare durch diese Figur 'eines wie ein Statist oder allenfalls Schauspieler im Kostüm dasitzenden Menschen mit eingedrücktem Brustkasten' und 'einem kümmerlich lächelnden Gesicht' geehrt würde. Ein angesehenes Fachblatt schrieb wörtlich: 'Das denkwürdige und mit Geist und Fleiß gearbeitete Monument Schillers und Goethes, das wir alle kennen, wäre in Weimar besser ohne die Gesellschaft dieses Denkmals geblieben, das den genialen Briten in einer unsere Zeit beschämenden Weise oberflächlich charakterisiert.'"

¹⁸ Jens Linke, "Shakespeare-Denkmal im Park an der Ilm in Weimar: Sachstandbericht und Präzisierung des Maßnahmekonzeptes" [Manuskript]. (Mellingen: 1998), S. 2. Im Protokoll der Vorbesprechung mit Lessing am 22.4. 1902 wird als Material der Statue noch Bronze genannt.

¹⁹ Der Unterschied zwischen Stein und Bronze bei Denkmälern ist uns seit Horaz bekannt (das *aere perennius* Motiv): Bronze bleibt, ist aber beliebig wieder einschmelzbar und umgestaltbar und erinnert deshalb daran, wie sich die Zeiten wandeln können. Bronze läßt sich auch leichter reparieren — wie spätere Generationen am Shakespeare-Denkmal feststellen mussten.

Das Denkmal wurde am 23. April 1904, an Shakespeares 340. Geburtstag, in Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin feierlich eingeweiht — ein ritueller Anlass, bei dem die Bezüge, von denen die Rede war, explizit gemacht und gefeiert wurden. Es gab Ansprachen des Vorsitzenden des Komitees, Wilhelm von Oechelhäuser und des Präsidenten der Gesellschaft, Alois Brandl. Umrahmt wurde die Feier mit Gesang: mit Texten, die von Max Vogrich für diesen Anlass geschrieben wurden. Sie lassen den Konflikt zwischen Anspruch und enthüllter Figur aufbrechen und versuchen ihn gleichzeitig zu lösen:

Die Welten und der Himmel all erzittern:
Mit Flammenschrift in donnernden Gewittern,
Die Elemente halten deinen Namen
Unlöslich fest im Sonnenfeuerrahmen.
Bist du uns nur ein Marmor-Gast,
Der kalt und stumm ins Aug' uns fasst?
Seht ein Wunder! Der Stein sich leise hebt—
Bringt ein Wort vom Olymp:
Es bleibt uns, lebt!

Shakespeare wird in religiöser Sprache gefeiert als Kündler zeitloser, göttlicher Wahrheiten, denn, wie es an einer andern Stelle im Gedicht heißt: "Du hast im Urquell deinen Geist gebadet." Kränze wurden niedergelegt seitens der Shakespeare-Gesellschaft, der Goethe-Gesellschaft, des k.k. Hofburgtheaters, des Großherzoglichen Hoftheaters zu Weimar usw.; Orden wurden verliehen. Es handelte sich also um einen öffentlichen, von den staatlichen Autoritäten mitgetragenen Anlass. Anschließend ging man im Erbprinzen essen: Jeder Menu-Punkt, viele von ihnen mit englischen Assoziationen,²⁰ war mit einem Shakespeare-Zitat versehen — die allgemeine Gültigkeit von Shakespeares Werk wurde damit ein weiteres Mal spielerisch belegt. **[Ende S. 154]**

Nach der Einweihung werden Denkmäler der Öffentlichkeit überlassen. Was anlässlich der Enthüllung als Programm formuliert wird, muss sich nun bewähren, in den meisten Fällen ohne die Stütze einer Institution der Verehrung, oft mit dem Resultat, das Musil beschreibt. Im Falle des Shakespeare-Denkmal in Weimar ist diese Geschichte der Bewährung vor allem durch zwei verwandte Merkmale gekennzeichnet: die Ungewissheit über den Aufstellungsort und den Vandalismus.

In seinem Buch über den Vandalismus unterscheidet Demandt drei

²⁰ Windsor-Suppe, Hammelkeule auf englische Art, Seezunge mit Tomatensauce, Wild- krusteln nach Perigord, Junger Truthahn, Salat-Kompot, Mokka, Eis, Chesterstangen-Käse. Zu den Zigarren wurde *Heinrich IV* über den leichtfertigen Geist seines Vorgängers zitiert: "Soon kindled and soon burnt" (*IH4*, 3.2.62).

Spielarten:²¹ "die Kraftmeierei aus jugendlichem Frohsinn oder Ausgelassenheit", die sich vor allem Denkmäler als Zielscheiben auswählt, "die Untaten irreführter Eigenbrötler" und den Vandalismus als "Gewalt gegen Kultur"; dabei bleibt die Zuschreibung zu einer Kategorie mindestens zum Teil Sache der Interpretation. Wir kennen die Schäden, die das Denkmal zu verschiedenen Zeiten erlitt: Es verlor beide Beine, den linken Fuss, das Kinn, die Schriftrolle, die Schellen der Narrenkappe, den Dolchknauf; und es erlitt viele kleinere Schäden, die wohl durch das Bewerfen mit Steinen entstanden.²² Wir wissen wenig über die tatsächlichen Motive derer, die das Shakespeare-Denkmal im Laufe seiner Geschichte beschädigten (erwischt wurde offenbar niemand). Ebenso interessant ist, wem die Täterschaft zugeschrieben und welche Motive bei ihr vermutet wurden.

Schon im Februar 1905 wurde das Shakespeare-Denkmal "in scheusslicher Weise durch eine schwarze ätzende Flüssigkeit verunstaltet die bislang allen Bemühungen, sie zu beseitigen, Hohn gesprochen".²³ Nach mehr als zweijährigen Wiederherstellungsarbeiten konnte das Denkmal gerettet werden. Zu Beginn des ersten Weltkriegs wurde es ein zweites Mal beschädigt, 1948 ein drittes Mal.²⁴ Diesmal gab man sich allerdings nicht damit zufrieden, dies als Bubenstreich zu erklären. Die Legende wurde lanciert, das Denkmal sei "1945 durch anglo-amerikanische Bomber beschädigt" worden.²⁵ Die Beschädigung sollte dem politischen Gegner als barbarische Gewalt gegen Kultur angelastet werden — Demandts dritter Typ des Vandalismus.

Zweifellos erleichterte die isolierte Lage im Park Bubenstreiche. Praktische Überlegungen halfen deshalb mit, dass die ideologische Frage nach dem Ort Shakespeares in der symbolischen Geographie Weimars nicht zur Ruhe kam. Im Frühling 1914 (2. April) äußerte der Gemeindevorstand von Weimar den Wunsch, "dass das Shakespearedenkmal aus dem Park heraus und nach irgend einer geeigneten Stelle in der Stadt versetzt werden möge".²⁶ Dies führte zu einem Briefwechsel, [**Ende S. 155**] der vor allem wegen der verwendeten Begründungen von Interesse ist. Die Shakespeare-Gesellschaft unterstützte das Anliegen, "da das Denkmal, an einer abgelegenen Stelle des Parkes gelegen, für Fremde nur schwer auffindlich ist, die Einsamkeit des Platzes seine Überwachung zum Schutz gegen Bubenstreiche fast zur Unmöglichkeit macht, endlich die aus dem nahen Ilm-Tal aufsteigenden Nebel sowie die Feuchtigkeitsverhältnisse einen schädigenden Einfluss auf den Marmor ausüben".²⁷ Aber sie legte Wert darauf, dass das Denkmal in öffentlichem Besitz bleiben müsse. Es ging ihr darum, das Denkmal

²¹ Demandt (1997), S. 19-27.

²² Linke (1998), S. 7.

²³ *Berliner Tageblatt* 96 (21.2.1905)

²⁴ Es wurde ihm ein Bein abgeschlagen: Brief Mueller an Saladin Schmidt (3. 3. 1948).

²⁵ *Abend post* (Weimar) (6. 2. 1950).

²⁶ Brief an die Shakespeare-Gesellschaft vom 2. 4. 1914.

²⁷ Brief der Shakespeare-Gesellschaft an den Herzog vom 15. 4. 1914.

in Weimar nicht als eine Privatangelegenheit der Gesellschaft erscheinen zu lassen. Auch die wachsenden internationalen Spannungen wurden für das Anliegen angeführt:

Selbst politische Momente würden vielleicht hereingezogen werden, denn die Feier des 50jährigen Bestehens der Shakespeare-Gesellschaft zieht, wie die Teilnahme weiterer Kreise Deutschlands, so auch die Aufmerksamkeit Englands und Amerikas auf sich. Dort, wo man geneigt ist, alles in tendenziöse Beleuchtung zu rücken, um Stimmung gegen Deutschland zu machen, würde in der Ausscheidung des Shakespeare-Denkmal aus Großherzoglichem Besitze eine anti-englische Spitze gefunden werden.

Aber trotz weiterer Beschädigungen blieb das Denkmal an seinem Ort. Erst nach dem Vandalenakt von 1948 machte man sich ernsthafte Gedanken über eine Verlegung "an einen mehr in der Stadt gelegenen, mit den klassischen Stätten in örtlichem Zusammenhang stehenden Platz, der dem im Grunde romantischen Charakter des Denkmals gerecht werden müsste";²⁸ man entschied sich für den folgenden Vorschlag:

Südwinkel zwischen der Bastille und dem Torhaus am Schloß (mit Blick auf den Platz der Demokratie). Vorzüge: ein mit der Conception des Schöpfers des Denkmals besonders harmonisierender Hintergrund; Ferne des Straßenverkehrs; unmittelbare Nähe zahlreicher an Shakespeares Namen erinnernder Kulturstätten (Goethes erste Weimarer Wohnung, Goethes Wirkungsstätte — die Landesbibliothek — mit der darin aufgestellten Bücherei der Shakespeare-Gesellschaft); Symmetrie zum Puschkin-Denkmal auf der anderen Seite der Landesbibliothek.²⁹

Diese Überlegungen waren deutlich von den nun geltenden politischen Auffassungen von Kunst geprägt. Zentral war dabei die Aufwertung des Bezugs zwischen Denkmal und lebendiger Stadt, nicht mehr der zu Goethe und Schiller. Ebenso **[Ende S. 156]** wurde die Beziehung zum neuen Denkmal für Puschkin hervorgehoben, dem zweiten Denkmal für einen ausländischen Dichter in Weimar.

Am 24. August 1950 wurde das Denkmal — nun ein "Nationaldenkmal"³⁰ — in einem neuen Deutschland feierlich neu eingeweiht, mit Reden, Rezitationen von Shakespeare-Sonetten und Kranz-

²⁸ Brief von Friedrich Behr, dem Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses an den Rat der Stadt Weimar (1. 11. 1949).

²⁹ Der andere war: "Der neuentstandene kleine Platz an der Nordseite des Nationaltheaters (früher Durchgang zu Heinrich Heinestr.) Vorzug: unmittelbare Nähe des Theaters und des Denkmals der deutschen Nationaldichter; dabei abseits vom lärmendsten Straßenverkehr; dabei Möglichkeit der Einbeziehung des schönen alten Baumes in der Mitte des Platzes in die Denkmalanlage." (ibid.).

³⁰ Im Jahresbericht der Shakespeare-Gesellschaft, *Sh.lb* 84/86 (1951), 14.

niederlegungen. Dabei wurde die Tatsache, daß in Weimar ein Denkmal für einen ausländischen Dichter stand, nicht mehr als Zeichen der Adoption durch die Deutschen verstanden, sondern als Mahnung,

zurückzufinden zu jener Aufgeschlossenheit dem Fremden gegenüber, die die Deutschen früher ausgezeichnet ha[t]. Dem peinlichen Appell an rudimentäre Instinkte zum Trotz w[ird] die Plastik wieder aufgestellt in der Hoffnung und in der Zuversicht, daß in unserer Zeit kein Raum mehr sein möge für blinden Chauvinismus und für frivole Zerstörungslust.³¹

Hier äußert sich der Glaube daran, der Mensch werde sich unter den Bedingungen des Sozialismus zum Guten verändern. In seiner Ansprache nannte der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses, Dr. Behr, auch die symbolischen Gründe für die Verlegung:

Wir haben das Bild des Dichters herausgeholt aus der vornehmen Zurückgezogenheit des großherzoglichen Parks und es hineingestellt mitten unter die geschichtlich und kulturell bedeutenden Bauwerke Weimars, wir haben es aufgestellt in unmittelbarer Nähe der "agora", des Marktplatzes unserer Stadt, des Mittelpunkts unseres gesellschaftlichen und politischen Lebens. Wer Fantasie hat, mag sich vorstellen, wie der Dichter auf die Stimmen zu lauschen scheint, die von dort drüben herüberdringen. Wir wollen mit diesem Ortswechsel symbolisch die Absicht der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft unterstreichen, das Werk Shakespeares viel mehr als es bisher geschehen ist, hineinzustellen in das Leben der Gegenwart.³²

Damit wird nicht mehr die Nähe Shakespeares zu den nationalen Kulturheroen Goethe und Schiller hervorgehoben, sondern jene zum Volk der Gegenwart. Shakespeare wird dafür gepriesen, "daß er den Großen und Mächtigen nie lobhudelte, [dass er] im Gegenteil mit schonungsloser Offenheit seinem englischen Volk und seiner hochmütigen ahnenstolzen, empfindlichen Königin die blutbefleckte Chronik ihres Herrscherhauses bis an die Schwelle seiner Gegenwart vor Augen stellte".**[Ende S. 157]**

Die weitere Geschichte des Denkmals ist eine des Niedergangs. Es litt unter zunehmender Verschmutzung. 1964, zum Anlaß von Shakespeares 400. Geburtstag, wurde es wieder an seinen ursprünglichen Ort zurückversetzt. Das Jubiläum wurde groß gefeiert, angesichts der wichtigen Rolle, die Shakespeare als völkerverbindende Kraft in der Kulturpolitik der DDR spielte; die "Weite und Tiefe seiner künstlerischen Einsicht in die Dynamik und Vielfalt des Lebens" sei, wie der Präsident der Gesellschaft, Martin Lehnert, ausführte, von keinem andern Dichter erreicht worden; er sei durch "sein

³¹ *Thüringische Landeszeitung* (26. 8. 1950).

³² Dieses und das Folgende Zitat nach dem Manuskript der Ansprache von Friedrich Hehr in den Akten der Shakespeare-Gesellschaft

wunderbares Verständnis für die menschliche Natur aller Zeiten und Völker über seine Zeit hinausgewachsen".³³ Trotz strömendem Regen fanden sich so viele prominente Gäste wie wohl nie zuvor am Shakespeare-Denkmal ein. Der Vorsitzende des Staatsrats der DDR Walter Ulbricht und seine Gattin waren da, ebenso Vertreter des Diplomatischen Korps und die Gäste der Gesellschaft. Kränze wurden niedergelegt im Namen "der Regierung der DDR, der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, der Parteien und einer großen Zahl gesellschaftlicher Organisationen, Kulturinstitute und Betriebe".³⁴

Danach wurde es wieder still im Park. Die Nebel stiegen weiter auf von der Ilm. Das Denkmal verwitterte vor sich hin, ertrug den gelegentlichen Steinwurf, und empfing seine jährlichen Besucher, bis es in die Werkstatt der Restauratoren gebracht wurde.

Und heute? Je kleiner die Distanz, desto schwieriger ist es offensichtlich, etwas allgemein Gültiges über die Rolle Shakespeares in Deutschland anhand des Denkmals zu sagen. Aber Vermutungen darf man anstellen. Einmal hat sich die Funktion öffentlicher Denkmäler verändert. Wo sie noch errichtet werden, erinnern sie kaum an Heldentaten und bedeutende Persönlichkeiten, sondern an traumatische Erfahrungen; sie sind Mahnmale.³⁵ Bestehende Denkmäler sind deutlich als Produkte ihrer Entstehungszeit konnotiert und rufen deshalb ebenso deutlich die Geschichte, die sie hervorgebracht hat, in Erinnerung wie die Person, die sie ehren sollen. Unter den Mitgliedern der Shakespeare-Gesellschaft, die sich morgens am Rand des Stadtparks auf den Weg machen, ist kaum ein strenger Konsens über ihr Tun zu erwarten. Einige werden es vielleicht aus genuiner Verehrung für den deutschen Shakespeare tun, genauso wie andere dem Anlass fernbleiben aus Zorn über etwas, was sie als Ausfluss reaktionären Geistes sehen (und vielleicht auch, weil er so früh morgens stattfindet). Die meisten aber setzen sich wohl spielerisch einer Erfahrung aus, die ihnen etwas fremd geworden ist und die sie umso mehr heiter **[Ende S. 158]** stimmt. Es gibt Musik; eine Rede wird gehalten, die den angemessenen Ton zwischen Witz und Ernst zu treffen versucht und oft auch ein Licht auf die Geschichte der Shakespeare-Gesellschaft wirft. Keine Kränze werden mehr niedergelegt, keine Schlaufen drapiert. Statt dessen bringen die Spaziergänger eine Rose mit und versuchen, sich gegenseitig an Originalität darin zu übertreffen, wie sie diese Shakespeare auf dem Denkmal darbringen. Dies als ein Zeichen der Unsicherheit im Umgang mit der eigenen Tradition zu deuten, angesichts der Last deutscher Geschichte und der Globalisierung Shakespeares, darf einem nicht verwehrt bleiben.

³³ Martin Lehnert, "Hundert Jahre Deutsche Shakespeare-Gesellschaft", *ShJb* 100/101 (1964/1965), 54. Dieser Artikel enthält Wichtiges zur Geschichte des Denkmals (S. 29-31).

³⁴ Otto Lang und Leiva Petersen, "Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft im Geschäftsjahr 1964," *ShJb* 100/101 (1964/1965), 312.

³⁵ Auch das Denkmal für Walter Benjamin in Port-Bou (1994) bestätigt diese Sicht. Es wurde dort errichtet, wo Benjamin sich auf der Flucht vor den Nazis das Leben nahm.



Abb. 2. Das Shakespeare-Denkmal nach dem Rosenzeremoniell

Summary

The Shakespeare monument in Weimar (erected in 1904), its history of defacement, relocation and restoration, offers its own account of Shakespeare's reception in Germany. Originally, it was meant to reinforce the claim of Shakespeare as the third German Classic beside Goethe and Schiller, who have their own heroic national monument in Weimar. However, Shakespeare's sculptor rather saw him as a Romantic author, and wanted his statue to be placed in a park. There it was exposed to an inclement climate and to vandalism. During the GDR period it was relocated, again for ideological reasons, to a place closer to the popular activities of the market square. Having been put back to its original location, it is now part of an ensemble of statues including those of Pushkin, Mickiewicz and Petöfi. The continuing tradition of a half-ceremonial, half-playful visit to the monument during the annual meetings of the *Shakespeare-Gesellschaft* suggests the uncertain place of a globalized Shakespeare in Germany.

Zusätzliche Bilder:



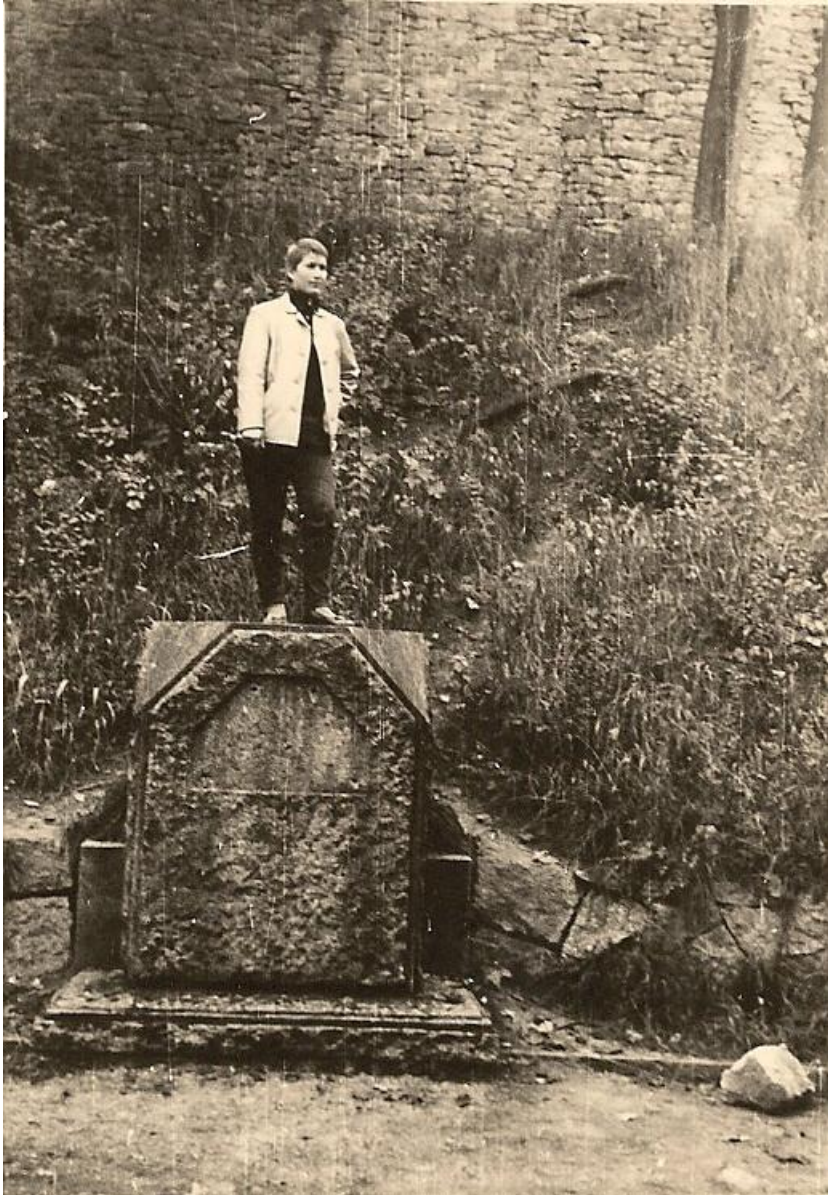
Enthüllung des Shakespeare-Denkmal 1904
(zur Verfügung gestellt von Frau Hella Kobbes)



Das Denkmal beim Schloss, mit geflicktem Bein, 1959
(zur Verfügung gestellt von Frau Ebba Ch. Schwarz)



Das Denkmal beim Schloss
(zur Verfügung gestellt von Frau Ebba Ch. Schwarz)



Der leere Sockel im Park, 1961
(mit Frau Ebba Ch. Schwarz)



Das Denkmal im Winter (2002)

Balz Engler



April 2011. Die Rosen werden angebracht. Im Vordergrund (ganz knapp) der Festredner Werner Brönnimann und der Präsident Andreas Höfele.